

7. So. n. Trinitatis – Apostelgeschichte 2, 41 - 47 – 23. Juli 2023 – DD

„Die nun sein Wort annahmen, ließen sich taufen; und an diesem Tage wurden hinzugefügt etwa dreitausend Menschen. Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet. Es kam aber Furcht über alle, und es geschahen viele Wunder und Zeichen durch die Apostel. Alle aber, die gläubig geworden waren, waren beieinander und hatten alle Dinge gemeinsam. Sie verkauften Güter und Habe und teilten sie aus unter alle, je nachdem es einer nötig hatte. Und sie waren täglich einmütig beieinander im Tempel und brachen das Brot hier und dort in den Häusern, hielten die Mahlzeiten mit Freude und lauterem Herzen und lobten Gott und fanden Wohlwollen beim ganzen Volk. Der Herr aber fügte täglich zur Gemeinde hinzu, die gerettet wurden.“

Liebe Schwestern und Brüder!

Herrlich, wie es damals in Jerusalem bei den ersten Christen zugegangen ist. Da kann man ganz schön neidisch sein:

Täglich waren die Christen beieinander und sangen, beteten und hörten Gottes Wort. Sie verstanden sich, sie kannten sich persönlich und wussten, wo dem Anderen der Schuh drückt. Sie waren füreinander da, keiner allein, man konnte sich aufeinander verlassen. Sie verkauften sogar ihr Hab und Gut, um dem anderen in seiner Notlage zu helfen. Die Apostel taten obendrein Zeichen und Wunder, so dass die Bevölkerung voller Lob und Anerkennung auf die Christen blickte.

Ja, die Menschen sahen: in dieser Gemeinde gehen die Christen liebevoll miteinander um, Freude und Frieden bestimmte das Zusammenleben. Das war verlockend und attraktiv, da wollte man einfach dazugehören! Und **„der HERR fügte täglich zur Gemeinde hinzu, die gerettet wurden!“**

Herrlich - so eine Gemeinde, wo man sich wohlfühlt, wo man zu Hause ist und sich einfach fallen lassen kann! Heute bist vieles allzu menschlich und enttäuschend! Wie damals müsste es sein!

Doch auch damals gab es unter den ersten Christen dunkle Schatten. Der Evangelist Lukas berichtet von Streit und Problemen. Aber nichtsdestoweniger hatte diese Gemeinde eine Ausstrahlung, eine innere Freude und Zuversicht.

Woran lag das? Woher nahmen die Christen die Kraft zu diesem frohen, nach außen strahlenden Leben? Sie lebten von Gott für Gott!

Christliche Gemeinschaft ist nicht ein Ideal, das wir zu verwirklichen hätten, nicht ein Traum, eine Illusion, die wir erreichen könnten. Christliche Gemeinde ist vielmehr eine Wirklichkeit, die Gott geschaffen hat und immer wieder neu schafft durch Jesus Christus. Und daran haben wir Anteil, wir gehören dazu, weil der HERR uns hinzugefügt hat durch die Heilige Taufe und durch uns wirkt.

Wir also können und sollen diese Gemeinschaft gar nicht machen oder schaffen, sie hervorbringen oder zum Leuchten bringen. Wir leben in dieser Gemeinschaft, indem wir **„beständig bleiben in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet.“**

Wichtig ist also die Gemeinschaft mit Gott, zu ER selbst uns berufen hat. Die ER selbst unter uns lebendig macht und erhält.

Die Gemeinde ist der Ort der Geretteten. Der heilige, gerechte Gott, der Unnahbare und Unbegreifliche ist Dein Gott! Der allmächtige Schöpfer, den der Himmel und aller Himmel Himmel nicht fassen können, ist der Vater im Himmel, der keinen jemals verloren geben will. Trotz aller Schuld und allem Widerwillen, trotz aller Einbrüche und selbst gewählter Wege hält ER an uns fest. Wir sind seine Kinder, die ER mit seiner Liebe umgibt, mit seiner Barmherzigkeit trägt und mit seinem Schutz begleitet.

Ein Wunder zum Staunen und zum Singen, zum Loben und Danken.

Und jetzt gilt es, liebe Schwestern und Brüder, dass wir dranbleiben an diesem Gott, dass wir wie die ersten Christen beständig bleiben **„in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet.“** Dass uns der Gottesdienst lieb und wert ist.

Die Römisch-katholische Kirche kennt die Sonntagspflicht, dass ein Christ am Samstagabend oder am Sonntag den Gottesdienst besuchen muss. Die Evangelischen sind nicht gesetzlich und so haben sie sich den Gottesdienst langsam, aber sicher abgewöhnt. Man sagt: *Das ewige Rennen in den Gottesdienst bringt nichts, wenn dieser sich nicht im Alltag auswirkt. Gottesdienst geschieht unter der Woche.* So wurde der Sonntag ausgehöhlt und leer, ja, der Ruhetag wurde zum arbeitsfreien Tag, an dem alles andere wichtiger ist als Gott der HERR.

Liebe Schwestern und Brüder! Es stimmt: ein Christ muss den Gottesdienst nicht besuchen. Und doch: Ein Christ nimmt daran teil. Es geht ja gar nicht anders! Denn dort, wo Gott wohnt, wo mein himmlischer Vater ist und mit mir reden und beschenken will, da muss ich sein. Wie könnte ich mich von dem Ort fernhalten, an dem mich mein Heiland in die Arme schließen will?!

„Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet.“

Im Gottesdienst kommt der HERR selbst zu Wort. Am Anfang steht das Wort und eben nicht ein gutes oder schlechtes Gefühl. Ohne das Wort geht es gar nicht, weil Gott ja selbst Mensch – Fleisch geworden ist. In Jesus Christus, in dem Mann von Nazareth, ist der Allerhöchste für uns da und erreicht über unsere Ohren unser Herz.

Das sind nicht schöne Worte des Pfarrers. Nicht Worte zum Diskutieren! Nicht Worte, die ich hören kann oder auch nicht. Das sind Worte des lebendigen Gottes, Worte des Heilandes, der Dich, lieber Zuhörer, jetzt meint und anredet. Der Dir jetzt neuen Mut zuspricht, der Dein Leben ordnet und auf den richtigen Weg setzt.

Mehr noch: der HERR will Dir leibhaftig begegnen im Brotbrechen, also im Heiligen Abendmahl. Unvorstellbar gut! Der heilige, ewige, allmächtige Gott zieht in Dir ein unter Brot und Wein mit seinem wahren Leib und Blut. Der HERR in Dir! Unvorstellbar gut!

Ist aber der Heilige in uns, dann muss das Unheilige, sprich: die Sünde und das Böse weichen! Ist der Ewige in uns, dann haben wir das Leben jetzt schon in all den Sorgen, Ängsten und Problemen der Welt. Ist der Allmächtige in uns, dann haben wir die Kraft, die wir so lebensnotwendig brauchen.

Darum ist es gut, dass wir so oft wie möglich, das Heilige Abendmahl halten. Wir feiern ja die Gegenwart des lebendigen Christus.

Und schließlich ist das **Gebet** die notwendige Antwort des Christen, das Atemholen der Seele. Im Gebet üben wir als Gemeinde den priesterlichen Dienst aus, den Gott geboten und zu dem ER uns berufen hat. Wir sollen vor Gott treten und für die Welt bei IHM vorstellig werden. Es sähe in unserer Welt ganz anders aus, wenn wir Christen diesen Fürbitt-Dienst sehr viel gewissenhafter und freudiger tun würden. Unsere Worte und Bitten erreichen auf jeden Fall das Ohr und vor allem das Herz unseres Gottes. Versprochen ist versprochen!

Liebe Schwestern und Brüder! Der Gottesdienst ist so unendlich wichtig. Nicht, damit wir alte Bekannte wiedersehen oder einen Ausflug machen. Nicht, weil Gott uns am Ruhetag ärgern will. Vielmehr wartet der HERR auf uns, weil ER uns begeben und beschenken will. Wir sollen Unvorstellbares hören und empfangen.

Wer nicht kommt, wer lieber im Bett bleibt oder einen Familienausflug unternimmt, ist eigentlich zu bedauern. Und so muss er wieder eine Woche ohne seinen Gott auskommen. Er darf sich nicht wundern, wenn ihm die Puste ausgeht und die Kräfte schwinden.

Gottesdienst, weil Du in all den unheilvollen, ungunen Nachrichten die gute Nachricht hörst: „**ICH bin bei Dir trotz allem!**“ Wo kannst Du das in Deinem Alltag erkennen? Im Gegenteil: so viel Leid und Unvorhergesehenes, so viel Fragen und keine Antworten! „**ICH bin bei Dir! Du bist mein!**“ Gottesdienst, weil wir die Vergebung brauchen!

Gottesdienst ist der Ort der Geretteten, den unser Gott für uns geheiligt und geschaffen hat. Kommt immer wieder und genießt die Gemeinschaft mit Gott dem HERRN!

Daraus erwächst dann, liebe Christen, die Gemeinschaft unter uns, die herzliche Liebe, dass wir **für Gott** leben im Dienst am Nächsten. Was Jesus Christus uns geschenkt hat, das soll – das wird nun ganz konkret in unserem Leben. „**Alle aber, die gläubig geworden waren, waren beieinander und hatten alle Dinge gemeinsam. Sie verkauften Güter und Habe und teilten sie aus unter alle, je nachdem es einer nötig hatte.**“

Das klingt nach Sozialismus, Kommunismus, dass allen alles gehört. Marx und Lenin und wie sie alle heißen, haben diese Worte für ihre Politik missbraucht. Die Geschichte hat diese Ideologie als Lüge entlarvt.

Gemeint ist nicht, dass niemand mehr etwas besitzen und Privateigentum haben darf. Gemeint ist vielmehr – so sagt es die griechische Grammatik an dieser Stelle: wenn die konkrete Lage eingetreten ist, dass einer in der Gemeinde Hilfe dringend braucht, dann verkaufte er sein Grundstück oder seine Wertsachen, um die Not zu lindern oder den Mangel zu beseitigen.

Dazu schreibt der Evangelist Lukas an einer anderen Stelle: „**Niemand sagte, das gehört mir!**“ Darum geht es, liebe Schwestern und Brüder, dass niemand so dachte und so redete, als gehörten ihm die vielen Dingen in seinem Leben. Alles kommt von Gott und ist uns Menschen als Leihgabe vom Schöpfer anvertraut und dementsprechend sollen wir mit den Gütern und Gaben umgehen.

Damals hat mancher Christ sein Hab und Gut verkauft und den Erlös feierlich im Gottesdienst den Apostel zu Füßen gelegt. Das wird heute kaum jemand tun, das wird auch nicht von uns verlangt. Aber wir sollen mit allen Mittel und Kräften, die uns Gott der HERR gegeben hat, denen beistehen, die wenig vom Leben haben. Wo jemand der Hilfe bedarf, da sind wir ganz gefordert, da sollen wir uns einsetzen, da sollen wir unsere Hände und unser Portemonnaie öffnen.

Das geschieht leider viel zu wenig! Warum nur? Liegt es vielleicht daran, dass wir zu anspruchsvoll sind und mit beiden Händen versuchen, unseren Lebensstandard zu sichern. Haben wir eine Hand frei für den anderen? Oder sind wir so mit uns beschäftigt, dass wir die Not des anderen gar nicht mehr sehen?!

„**Die Christen hatten alles gemeinsam!**“ sagt Gottes Wort. Das heißt für uns: Heraus aus dem Privatleben! Heraus aus den Häusern des Wohlstandes und des Behütetseins. Hin zu den Bedürftigen unserer Zeit, zu den Kranken und Traurigen, zu den Einsamen und Alten.

Da wartet die geplagte Mutter auf Dich, lieber Christ, damit Du für ein paar Stunden die Kinder betreust und ihr eine Ruhepause gönnst. Da sehnt sich der kranke Nachbar, dass Du ihm ein Licht in seine Dunkelheit bringst. Da sucht der Traurige einen, der ihm zuhört, und der Verzweifelte einen, der seine Hand hält.

Liebe Schwestern und Brüder! Nehmet Euch doch in dieser Woche nur einen Menschen vor: Betet für ihn! Werdet ihm zu einem Christus. Auf einen Versuch kommt es an!

Es geht also weniger um Geld, sondern um Zeit und Kraft, die wir für den anderen einsetzen im Auftrag und im Namen Gottes.

Leben für Gott! Das geschieht nicht nur im Dienst am Nächsten, sondern vielmehr noch im Dank an Gott. „**Und sie lobten Gott!**“ schreibt Lukas. Loben und Dank, dass wir in seiner Kirche und Gemeinde leben dürfen.

Natürlich gibt es viele Schwachstellen in der Gemeinde und Missverständnisse und Dinge zum Kopfschütteln. Und dann noch das Bodenpersonal Gottes, das so manchen Anstoß und so manches Ärgernis bietet. Das alles sei Gott anheimgestellt. Alles Jammern und Lamentieren schade nur und wehrt andere ab.

Aber die anderen sollen doch nicht zu uns kommen, sondern zu Gott, zum Heiland Jesus Christus. Sie sollen seine Liebe und Barmherzigkeit erfahren und empfangen. Sie sollen froh werden in dieser von Not und Tränen geprägten Welt. Und da gilt es eben die anderen zu locken, indem wir diesen großartigen Gott anbeten, loben und preisen. Mit Herzen, Mund und Händen. Alle sollen es sehen und hören, wie gut wir es doch haben in der Gemeinschaft mit Gott dem HERRN.

Liebe Schwestern und Brüder! Wenn wir von Gott her und für Gott leben, dann werden wir es erleben: „**Der HERR fügt täglich zur Gemeinde hinzu, die gerettet werden!**“

Darum: dranbleiben an Gott, damit wir das Unvorstellbare – die gute Botschaft Gottes hören! Dranbleiben an Gott, damit wir die Vergebung empfangen und seine Kraft. Dranbleiben an Gott, damit viele Menschen den Sünderheiland finden und damit das Leben. Dranbleiben an Gott, weil ER so wunderbar gut zu uns ist um Christi willen. Amen.